

lich von uns fordere; zur Ausübung gewisser Werke, die verdienstlich sein sollen vor Gott — was hat diese Aufforderung — die uns nur das klare Ziel des sittlichen Strebens verrückt — was hat sie gemein mit den Forderungen dessen, der uns gebietet, vollkommen zu sein, wie der Vater im Himmel, und, wenn wir Alles gethan haben, was uns befohlen ist, in Demuth zu sprechen: „wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren“? (vergl. Luk. 17, 10.) Was hat die dunkle Lehre von einem Schätze überschüssiger Verdienste, aus welchem die Kirche Erlass der zeitlichen Sündenstrafen auspenden, ja verkaufen könne, was hat sie gemein mit dem Evangelio von der Vergebung der Sünden, die an keine andere Bedingung, als an die der Reue und Buße vor Gott und des Glaubens an seine Liebe gebunden ist? Was hat die Anrufung und Verehrung der Heiligen mit der großen Wahrheit gemein: „es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen?“ (1. Tim. 2, 5.) Was hat die Beobachtung einer langen Reihe von Gebräuchen mit dem einfachen Gottesdienste der ersten Christen gemein, unter denen „das Wort Christi reichlich wohnte, die sich selbst lehrten und unter einander vermahnten mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern.“ (vergl. Col. 3, 16.) Die immer neue Wiederholung des Opfers Christi zur Vergebung der Sünden durch die Hand eines Priesters, was hat sie gemein mit der stillen und heiligen Feier des Todes Jesu, den wir mit Andacht verkündigen sollen, so oft wir von dem gebrochenen Brote essen und von dem gesegneten Kelche des neuen Testaments trinken? —

Die ehrwürdigen Männer, welche an der Spitze der großen geistigen Bewegung in der christlichen Kirche und ihrer Wiedergeburt aus dem Geiste des Herrn standen, sie mußten im Laufe der Zeit, je vertrauter sie mit der heiligen Schrift wurden, je tiefer sie den Geist derselben erforschten, immer klarer erkennen, daß jene und viele andere Irrthümer und Mißbräuche mit dem Geiste und selbst mit dem Buchstaben des Evangeliums in Widerspruch standen, und daß sie von der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit, wie sie Christus fordert, nur immer weiter hinwegführen mußten. Aber je deutlicher sie dies erkannten, desto mehr wurden sie sich auch des Grundsatzes bewußt, der sie von Anfang an geleitet hatte, aber nach und nach immer heller vor ihre Seele trat: das wohl-